



Foto: BR / Lisa Hinder / Max Hofstetter

Johannes Lenz

Jahrgang 1993

Studium der Geographie und Volkswirtschaft in München und Madrid

Praktika bei Radio und Fernsehen

Volontariat beim Bayerischen Rundfunk

Arbeitet hauptsächlich beim BR als Online-, Hörfunk- und TV-Journalist, auch innerhalb der ARD für arte, Das Erste, 3sat und Deutschlandfunk

Themenschwerpunkte: Wirtschaft und Soziales

Regelmäßig auch als Reporter selbst mit der Kamera unterwegs

Der Beitrag ist hier zu hören:



«Digital Impact: Die Zukunft der Arbeit»

Bayerischer Rundfunk
1. Mai 2019

■ Begründung der Jury

Als Teenager war ich begeisterter Leser der Perry Rhodan Science-Fiction-Serie. Ich stellte mir die Zukunft so vor, wie sie in diesen Groschenheften beschrieben wurde: gigantische raketengetriebene Raumschiffe durchqueren mit Lichtgeschwindigkeit den Weltraum und stoßen in neue Galaxien vor. Wir alle wissen, so kam es nicht. Stattdessen gab es die entscheidenden Weiterentwicklungen nicht im Großen, sondern im Winzigen - auf den Siliziumscheiben der Mikrochips, den immer dichter gepackten Speichermedien, der Software bis hin zur Nanotechnologie.

In den Achtzigerjahren gab es einen Boom an Büchern, die die Megatrends der Zukunft vorhersagen wollten. Heute können wir ihre Thesen überprüfen. Sie hatten meistens Unrecht, und wenn doch die eine oder andere der Vorhersagen eingetroffen ist, so ist es

angesichts der vielen falschen Pro-
phezeiungen nicht verwegen zu sa-
gen, dass es Zufall war.

Aus diesen Erfahrungen habe ich die
Lehre gezogen: Wir wissen nicht was
die Zukunft bringt. Es ist unmöglich,
sie vorherzusagen. Und die besten
Köpfe sind an den Versuchen daran
gescheitert.

Vor diesem Hintergrund ist es beme-
rkenswert, dass der heutige Preisträ-
ger den Versuch unternimmt, etwas
zur Zukunft der Arbeitswelt unter
dem besonderen Gesichtspunkt der
Digitalisierung zu sagen. In seiner
Radioreportage „Digital Impact: Die
Zukunft der Arbeit“ vermeidet Johan-
nes Lenz klugerweise starre Prognos-
en. Stattdessen schildert er uns die
verschiedenen, sich teils diametral
widersprechenden Vorhersagen an-
derer. Zunächst jene, die sagt, so
schlimm wird alles nicht werden.
Erstaunlicherweise kommt diese
von dem Wirtschaftswissenschaftler
Gustav Horn, der für gewerkschafts-
nahe Einrichtungen arbeitet.

Dieser sagt: „In der Geschichte hat
es diese Befürchtung immer wieder
gegeben, gerade natürlich in Zei-
ten starken technologischen Wan-
dels und es hat sich immer wieder
gezeigt, dass sich die Arbeit zwar
verändert, das Branchen auch ver-
schwinden können, dass mit neuen
Technologien eben aber auch neue
Arbeitsplätze entstehen, so dass wir
uns einer veränderten Arbeitswelt

stellen müssen, aber nicht einer mit
notwendigerweise weniger Arbeits-
plätzen.“

Davon auszugehen, dass eine neue
Entwicklung gleich ablaufen müsse
wie die vorherigen, scheint mir et-
was fahrlässig zu sein. Es erinnert
mich an den Mann, der auf der Spit-
ze des Empire State Buildings aus-
rutscht und in die Tiefe stürzt. Als er
am 80. Stockwerk vorbei in die Tiefe
saust, sagt er: „Naja, bis hierher ist
ja noch alles gut gegangen.“

Auf der anderen Seite führt Johannes
Lenz aber auch die berühmte Studie
von Carl Benedikt Frey und Michael
A. Osborne an, nach der in absehba-
rer Zeit 50 Prozent aller Berufe durch
Computer ersetzt werden.

Wird eher die fatalistische Version
von Gustav Horn zutreffen oder eher
die apokalyptische von Frey und Os-
borne?

Wir wissen es nicht.

Was wir wissen ist, dass innerhalb
kapitalistischer Gesellschaften der
treibende Moment technischen Fort-
schritts die Absicht ist, menschliche
Arbeit durch Maschinen zu ersetzen.
Ob sich diese Absicht ungehemmt
durchsetzen kann, entscheidet je-
doch nicht die Kapitalseite alleine.

Wie die Zukunft der Arbeit aussehen
wird, entscheidet sich nicht zuletzt
dadurch, mit welcher Energie, mit
welcher Stärke und Kampfkraft, mit
welcher Klugheit und Besonnenheit

die Beschäftigten und ihre Gewerkschaften diese Zukunft mitgestalten werden.

Es ist der große Verdienst der Radio-reportage von Johannes Lenz, aller Lethargie und Panikmeldungen entgegenzutreten und genau auf diese Offenheit und Gestaltbarkeit der Zukunft hinzuweisen.

Herzlichen Glückwunsch zum
Willi-Bleicher-Preis 2019.